

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Granengaße 3.

Aboonementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Briefporto 2,20 M.

Nr. 36.

Danzig, Dienstag, den 14. Februar 1888.

16. Jahrgang.

* Das Gesetz,

betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften ist, wie bereits mitgeteilt, vom Reichstage in dritter Lesung angenommen worden. Wir lassen nachstehend die wichtigsten Paragraphen dieses Gesetzes folgen:

§ 1. Die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Eisreserve, Seelehr und des Landsturms erhalten, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen oder notwendigen Verstärkungen des Heeres oder der Flotte in den Dienst eintreten, im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes. Das Gleiche gilt bezüglich der Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der Truppen- (Marine-) Teile beruhlt sind, sowie derjenigen Mannschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten.

§ 2. Auf die nach § 1 zu gewährenden Unterstützungen haben Anspruch:

- a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche und den ehelichen geleglich gleichstehende Kinder unter 15 Jahren, sowie
- b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insoweit sie von ihm unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt desselben hervorgetreten ist.

Unter den sub b bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Entfernen Verwandten, geschiedenen Ehefrauen und unehelichen Kindern steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

§ 3. Die Unterstützungen sollen mindestens betragen:

- a) für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich 6 Mark, in den übrigen Monaten 9 Mark;
- b) für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für jede der im § 2 unter b bezeichneten Personen monatlich 4 Mark.

Die Geldunterstützung kann teilweise durch Lieferung von Brotkorn, Kartoffeln, Brennmaterial u. s. w. ersetzt werden. Unterstützungen von Privatvereinen und Privatpersonen dürfen auf die vorbezeichneten Mindestbeträge nicht angerechnet werden.

Dorenzathé.

[Nachdruck verboten.]

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

Sie dachte viel an Alfred, denn er stand in den innigsten Beziehung zu dem einzigen wichtigen Ereignis ihres jungen Lebens, aber jetzt wirbelten ihr Gedanken wie die dünnen Blätter im Sturm, und er war der Mittelpunkt, um den sich alles drehte, und zum erstenmale dachte sie auch an das, was in seiner Seele vorgehen mochte.

Am nächsten Morgen beim Frühstück faltete Frau Ducombel geheimnisvoll ein Briefchen zusammen und sagte lachend zu Isabella:

"Denke Dir, unser General wünscht diesen Mittag ein vertrauliches Wörtchen mit mir zu reden. Es wird sicher eine wichtige Angelegenheit sein, die ihn hierher führt."

"Das wird wohl so sein."

"Und bist Du nicht neugierig?"

"Wie sollte ich mir das erlauben dürfen, Tante?"

"Aber Kind, begreifst Du denn nicht, daß er über etwas sehr wichtiges mit mir zu reden haben wird?"

"Ein Prozeß? Oder Krieg vielleicht?"

"Nein, falsch geraten, eine Heirat!"

"Mit Dir, Tante?"

Frau Ducombel lachte, daß ihr die hellen Thränen in die Augen traten.

"Das ist gar zu naiv! Stelle Dich nur nicht so an! Hast Du nichts gemerkt? General de Nochevert will bei mir um die Hand meiner lieben Nichte, Mademoiselle de Marchy, anhalten!"

"Tante!" rief Isabella totenblau, "das sind nun die Folgen. Ich muß fort, ich kann hier nicht länger bleiben. Wenn ich mich nicht verberge, dann . . ."

"Aber liebes Kind, was fehlt Dir nun wieder? Gefällt Dir der General nicht? Mir scheint auch, er ist etwas zu alt, aber die kerzengrade Figur mit dem martialischen Schnurrbart und den freundlichen Augen haben schon

§ 6. Die Kommission, welche sowohl über die Unterstützungsbedürftigkeit der einzelnen Familien, als auch unter Beachtung der Vorschriften des § 5 über den Umfang und die Art der Unterstützungen zu entscheiden hat, ist berechtigt, Auskunft über die Verhältnisse der einzelnen Familien von den Gemeindebehörden einzufordern, auch die letzteren zu ihren Verhandlungen zuzuziehen.

§ 10. Die bewilligten Unterstützungsbezüge sind in halbmonatlichen Raten vorauszuzahlen. Rückzahlungen der vorausbezahlten Beträge finden auch dann nicht statt, wenn der in den Dienst Eingetretene vor Ablauf der halbmonatlichen Periode zurückkehrt. Für Beginn und Fortdauer der Unterstützungen kommt auch der für Hin- und Rückmarsch zum beziehungsweise vom Truppenteile erforderliche Zeitraum in Berechnung. Die Unterstützungen werden dadurch nicht unterbrochen, daß der in den Dienst Eingetretene als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat beurlaubt wird. Wenn der in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr verstirbt oder vermisst wird, so werden die Unterstützungen so lange gewährt, bis die Formation, welcher er angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird. Bisweilen jedoch den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 27. Juni 1871 (Reichs-Gesetzbl. S. 275) Bewilligungen gewährt werden, fallen die durch gegenwärtiges Gesetz geregelten Unterstützungen fort.

§ 11. Falls Personen, deren Familien nach den Vorschriften dieses Gesetzes Unterstützungen erhalten, nach ihrem Eintritt in den Dienst

- a) der Fahnenflucht sich schuldig machen, oder
- b) durch gerichtliches Erkenntnis zu Gefängnisstrafe von längerer als sechsmonatlicher Dauer oder zu einer härteren Strafe verurteilt werden,

so wird die bewilligte Unterstützung bis zum Wiedereintritt in den Dienst eingestellt. Die Truppenbefehlshaber haben in diesen Fällen den beteiligten Kommissionen schleunigst Nachricht zu geben.

§ 12. Für die nach vorstehenden Bestimmungen geleisteten Unterstützungen wird zu den im § 5 festgesetzten Mindestbeträgen Entschädigung aus Reichsfonds gewährt. Der Zeitpunkt der Zahlung dieser Entschädigung wird durch jedesmaliges Spezialgesetz des Reichs bestimmt.

Die übrigen Paragraphen dieses Gesetzes betreffen die Zusammensetzung, die Rechte und Pflichten der Kommission etc., und haben für die Allgemeinheit kein besonderes Interesse.

jüngere bezaubert — doch wenn Du anderer Meinung bist, so sage einfach nein, und damit basta!"

"Nein, nein, ich heirate auf keinen Fall!"

"Wenn es der Marquis wäre . . . ?"

"Weder der Marquis, noch der General, noch irgend ein anderer!"

"Gut, gut, überlasse es mir nur", sagte die alte Dame die an Isabellas Ton genugsam hörte, daß sie eine empfindliche Stelle in ihrem Herzen berührte hatte, und daß die leiseste Berührung ihr schon weh thut.

Der General kam, brachte sein Anliegen vor und wurde höflich aber bestimmt abgewiesen.

III.

Schloß Dorenzathé sah noch stiller und verlassener aus, als zu der alten Gräfin Zeiten.

Es war nichts daran verbaut; die Mauern waren noch ebenso grau und verfallen, wie in den letzten Tagen, wo die de Marchys dort wohnten.

Die rostigen Wetterfahnen knarrten noch mit dem nämlichen heiseren, unheimlichen Tone, aber drinnen hörte man weder die Töne des Klaviers, noch das melodische französische Geplauder der aristokratischen Damen; der kleine Salon, worin die Gräfin in ihrem altertümlichen Stuhle am offenen Herd so recht hineingepaßt hatte, sah man eine ganz andere Gesellschaft, und die mattweiße Lampe, die sonst Isabellas blonde Locken so anmutig vergoldet hatte, erleuchtete nun das mit farbigen Bändern ausgezogene, aber lockenlose Haupt der Frau Piering.

Im Fauteuil saß mürrisch und unzufrieden der jetzige Eigentümer des Schlosses mit einem ausgestreckten, verbundenen Bein, ein Gläschen Grog neben sich auf dem mit Zeitungen überladenen Tische.

Dorus Brons war nicht mehr der stolze Parvenu von früher, der mit Genugthuung auf seine Vergangenheit zurückkehrte, der das Gefängnis, von wo seine Laufbahn datierte, mit Stolz musterte, der sich freute über die Rache, die er

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung am 13. Februar.

Zweite Lesung des Sozialistengesetzes. Abg. Dr. Meyer (Jena) charakterisierte die Stellung der verschiedenen Parteien in der Kommission, indem er die dort hervorgebrachten Ansichten in fünf Gruppen zusammenfaßte, von denen die erste für die Regierungsvorlage, die zweite für fünfjährige Verlängerung, aber gegen die Expatriierung, die dritte für eine einfache Verlängerung des gegenwärtigen Gesetzes auf 2 Jahre, die vierte endlich für eine Abschwächung des Gesetzes und Überleitung ins gemeine Recht und die fünfte für gänzliche Ablehnung gewesen. Nachdem er noch die in der Kommission gestellten Anträge, ihre Motivierung und die dagegen erhobenen Einwendungen beleuchtete, schloß er mit der Empfehlung der zweijährigen Verlängerung. Abg. Hegel (kons.) erklärte, daß seine Partei sich in der gegenwärtigen Zwangslage mit der zweijährigen Verlängerung begnügen, obwohl sie prinzipiell die Verschärfung des Gesetzes für unabeweisbar halte. Der Sozialdemokrat Bebel behielt sich ein näheres Eingehen auf die prinzipielle Seite der Materie für die dritte Lesung vor. Abgeordneter Dr. Windthorst dagegen hob nochmals in längerer Rede hervor, daß seine Partei in der Verwerfung der sozialistischen Ideen einmütig sei, auch das Gesetz als ein heiliges nicht betrachten könne, daß jedoch angesichts der tatsächlichen Verhältnisse ein Teil der Fraktion der Regierung nochmals die Mittel des Gesetzes gewähren werde, während ein anderer Teil unter Ablehnung der Verlängerung es der Regierung anheimgebe, andere Vorschläge, die in das allgemeine Recht überleiteten, zu machen. Er betonte besonders, daß es jetzt äußerst schwierig sei, die Grenzlinie zwischen verbotenen und erlaubten sozialistischen Bestrebungen zu ziehen, da auf den Universitäten und von der Regierung selbst dem Sozialismus der Boden geebnet werde. Dies veranlaßte den Minister v. Puttkamer zu einer längeren Erwiderung, deren Schlüsse lauteten: „Daß Sie die vorgeschlagene Frist von fünf Jahren nicht bewilligen wollen, kann ich nur bedauern. Glauben Sie indessen die Verantwortung dafür tragen zu können, daß das Gesetz nur auf zwei Jahre verlängert wird, so werden wir dem nicht entgegentreten.“ Es sprachen dann noch die Abg. Träger (freiss.) gegen, Nobbe (freikons.) und Marquardsen (nat.-lib.) für das Gesetz, dessen unveränderliche Verlängerung auf weitere zwei Jahre schließlich mit 164 gegen 80 Stimmen beschlossen wurde. Nächste

an seinem früheren Herren nehmen konnte, und dessen Ideal es gewesen war, das Schloß, worin er die niedrigen Dienste geleistet hatte, sein Eigen nennen zu können.

Und nun war er Herr von Dorenzathé, nun waren die früheren Besitzer aus dem alten Stammsschloß vertrieben, sein Sohn war mit der Gräfin de Marchy verheiratet, und doch verwünschte Dorus sein unglückliches Los.

Was hatte er nun davon? Wie war es nur möglich gewesen, daß er auf diese Ehe so gedrungen hatte? Er zürnte der ganzen Welt, zuerst dem Bismarck, der durch seinen Schurkenstreich die ganze Geschichte herbeigeführt hatte, und nicht minder seiner Tochter, der stolzen Isabella, die Alfred so beleidigt hatte; er zürnte auch seinem eigenen Sohne, der wie ein bestrafter Schulknabe davongelaufen war, ohne seine Rechte geltend zu machen; am meisten aber, wenn er es auch nicht befennen wollte, zürnte er sich selbst, daß er sich so in seiner eigenen Grube fangen ließ.

Das Schloß war sein eigen, ja — aber sein Sohn irrte in der Fremde, das Elend im Herzen; seine Schwiegertochter war verschollen, und er war in seinem Alter auf sich allein angewiesen.

Was sollte er beginnen? Zuerst hatte er sich in Arnheim und im Haag umsehen, aber in den Städten gefiel es ihm nicht recht; zu sehr an sein freies Leben gewöhnt, um sich städtischen Bräuchen und Formen zu akklimatisieren, stand er in einem Alter, wo man am liebsten ein regelmäßiges häusliches Leben führt. Dabei bekam er tüchtige Annahmen des Podagra; er beschloß daher, Dorenzathé zu beziehen und vertraute seiner Schwester Piering, zum großen Ärger der anderen Linie der Bronsen, deren älteste Tochter sich inzwischen verheiratet hatte, den Haushalt an.

Eine angenehme Gesellschafterin war die frühere Obstverkäuferin nun gerade nicht; sie hatte ein scharfes Organ und wollte immer das letzte Wort haben, so daß Brons auch hier nicht fand, was er wünschte.

Seinen Bekannten ging er aus dem Wege, denn nichts

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Sitzung am 13. Februar.

Dritte Beratung des Antrages der Kartellparteien auf Einführung der fünfjährigen Legislaturperioden. Die Debatte führte vom Zentrum neben dem Abg. Pleß noch einmal den Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst auf die Rednertribüne. Während Herr Pleß den Standpunkt vertrat, daß man vor der geplanten Verfassungsänderung wenigstens erst die Wähler befragen sollte, polemisierte Frhr. v. Schorlemer-Alst mit gutem Glück und Geschick gegen den nationalliberalen Abg. vom Heede, der die wahre Natur des Kartellantrags mit dem durchlöcherten Mantel eines Schutzes gegen die Wahlagitierung und Verhinderung der Wähler zu umhüllen suchte und unter anderen von geheimen Kampfmitteln der Zentrumspartei sprach. Demgegenüber entrollte Freiherr v. Schorlemer ein wahres und drostisches Bild von der nationalliberalen Wahlhygiene im rheinisch-westfälischen Industriebezirke. Gegen den Antrag sprachen von deutschfreisinniger Seite die Abgg. Dr. Meyer, Rickert und Munkel, für denselben außer dem Abg. Heede die Abgg. v. Tiedemann-Labischin, v. Cynern und Stöcker. Herr Stöcker griff in seiner Verteidigung gegen den Vorwurf, daß mit seinem Eintreten in das öffentliche Leben die Wahlagitierung verroht sei, auch das Zentrum an und zwar in einer Weise, welche die sattsam bekannte Wahrheitsliebe dieses Herrn aufs neue illustriert. Durch den Schluß der Debatte wurde Abg. Dr. Freiherr v. Schorlemer-Alst verhindert, dem Herrn Stöcker die gebührende Erwideration zu teilen werden zu lassen, in Form einer persönlichen Bemerkung gab derselbe jedoch seinem Protest gegen die „absolut unwahren“ Anschuldigungen Ausdruck und bemerkte, daß mit diesen wenigen Worten schon zu viel an Herrn Stöcker verschwendet sei. Schließlich wurde der Antrag von der bekannten Mehrheit, der sich die Minister v. Bötticher und Dr. Lucius anschlossen, angenommen. Da jedoch dieser Antrag eine Verfassungsänderung betrifft, so ist nach Art. 107 der Verfassungs-Urkunde noch eine zweite Abstimmung, die nicht vor Ablauf von 21 Tagen vorgenommen werden kann und geschäftsordnungsmäßig in den Formen der dritten Beratung erfolgt, notwendig, ehe der Antrag an das Herrenhaus gelangen kann. Nächste Sitzung Dienstag (heute).

Politische Übersicht.

Danzig, 14. Februar.

* Der gestrige „Reichsanzeiger“ bringt folgende Depesche aus San Remo vom 13. Februar, 10 Uhr 10 Minuten vormittags: Die Verhältnisse der Wunde und das Allgemeinbefinden sind ebenso befriedigende wie gestern. Der Kronprinz verließ gestern auf 3 Stunden das Bett. Mackenzie, Schrader, Krause, Hovell, v. Bergmann, Bramann. — Eine Depesche der „Nat. Ztg.“ aus San Remo lautet: Der Kronprinz befand sich gestern drei Stunden lang außerhalb des Bettes und las. Dies ist ihm so gut bekommen, daß er heute wieder aufstehen wird, und zwar voraussichtlich auf noch längere Zeit. Er ist fieberlos; der Wundverlauf, das Allgemeinbefinden und die Atmung sind überraschend gut. In der letzten Nacht war der Schlaf gut und nur wenig

war ihm unangenehmer, als die Frage nach seinem Sohne und seiner Schwiegertochter; sobald diese merkten, daß Brons sie nicht mehr traktierte und einlud, ließen sie ihn links liegen und fielen in seiner Abwesenheit eifrig über den Parvenü her, der, nun er Herr von Dorenzath war, nicht mehr wissen wollte, daß er Schuhputzer gewesen.

So saßen denn an einem Novemberabend Bruder und Schwester ziemlich ungemütlich bei einander in dem traurlichen, warmen Gemach, worin Isabella und ihre Großmutter so viele ruhige Stunden zugebracht hatten.

„Der Ofen geht aus, Käthe“, sagte Brons, den in seinem warmen Schlafröcke noch zu frieren schien.

„Das ist nun schon das zehnte Mal, daß Du mir das sagst; ich kann mit dem dummen Ofen nicht fertig werden. Wenn es Dir kalt ist, so liegt das an dem verrückten Herd, aber nicht an mir.“

„Guck nur mal hinein, das kann nie schaden. Oder muß Dein Strumpf durchaus heute abend fertig sein?“

Frau Piering stand auf, warf ihren Stuhl fast um und verübte einen solchen Lärm mit Zunge und Stocheisen, daß ihr Bruder sich beide Ohren zuhielt.

„Schäm’ Dich doch, Du wirst nie feine Manieren lernen, nichts ist so gemein, als diese Spektakel!“

Die Ofenthüre wurde zugelatscht, und mit dem schärfsten Tone, womit sie früher die faulen Käuse angefahren hatte, rief sie ihm zu:

„Das brauchst Du mir nicht immer zu wiederholen. Ich weiß es längst, daß ich nur ein dummes, ungehobeltes Gesäß bin; wenn es Dir nicht gefällt, warum läßt Du denn nicht Deine Schwiegertochter, die Gräfin kommen, die wird alles viel besser besorgen!“

Brons pockennarbiges Gesicht wurde purpurrot vor Zorn:

„Wenn Du mir nochmal mit solchem Unsinn kommst, ich sage Dir Käthe, dann sehe ich Dich sofort vor die Thüre, und Du kannst dann mit Deinen Herren Söhnen und Tugeln selbst sehen, wie Ihr fertig werdet. Dein Piet mag dann unter die Soldaten gehen, ich schaff’ ihm keinen Stellvertreter. Meine Schwiegertochter, das sehe ich jetzt immer mehr ein,

durch Hüften unterbrochen. Den gestrigen Vormittag verbrachte von Bergmann, den Nachmittag Mackenzie in seiner Nähe. Letzterer, welcher seine Abreise bereits auf heute festgesetzt hatte, verschob dieselbe auf besonderen Wunsch des Kronprinzen und der Kronprinzessin um mehrere Tage, um abzuwarten, ob sich die Hoffnung auf das Ausbleiben etwaiger frankhafter Folgeerscheinungen bestätigt. Gestern wurde eine neue kürzere Canule eingeführt. Über die Beobachtungen beim Einblick in den Kehlkopf herrscht unbedingtes Schweigen. — Professor Schröter in Wien hält, wie von dort gemeldet wird, auch jetzt noch sein im November v. J. abgegebenes Gutachten aufrecht, daß das Leiden des Kronprinzen der Krebs sei. Und er dürfte sich darin wohl kaum irren. Damals hat er auch in einer Unterredung mit der Kronprinzessin, welche ihn um rücksichtlose Meinung ersucht, geäußert, daß in längstens drei Monaten eine Operation (der Luftröhrenschnitt) notwendig sein werde, um die Gefahr der Erstickung zu vermeiden. Und das ist eingetroffen. Nach Schröters Ansicht hängt alles davon ab, ob im Krankheitszustande des Kronprinzen eintretende ungünstige Umstände verhütet werden können. Ist dies möglich, dann könnte die weitere Entwicklung des Leidens bis zu einer äußersten Grenze hinausgeschoben werden; doch sei der Zustand stets ein bedenklicher. Unabhängig von dem vorgenommenen Luftröhrenschnitt bleibt leider der Fortgang des Leidens an sich, denn die Tracheotomie bewirkte nur Erleichterung für den Kranken, sie war nur die Voraussetzung der Lebenserhaltung.

* Wie bekannt, finden sich fast alle Tage in Berlin vor dem kaiserlichen Palais, wenn mittags die Wache daselbst vorbeizieht, Tausende von Menschen ein, um den geliebten Monarchen zu sehen, welcher sich bei dieser Gelegenheit an dem historischen Eckfenster zu zeigen pflegt. Am Sonntag nahm nun diese patriotische Kundgebung einen ganz besonders erhabenden und großartigen Charakter an. Die „Nat. Ztg.“ schreibt darüber: Lange vor der Mittagsstunde war der Platz vor dem kaiserlichen Palais von ungezählten Scharen dicht gefüllt, immer neue Menschenmassen kamen heran; das Gedränge war geradezu lebensgefährlich geworden. Da erklang Trommelwirbel und Pfeifenklang; strammen Schritts rückten die Gardefüsilier, welche heute die Schloßwache stellten, heran. Jetzt fiel die Musik ein, das Publikum, unter dem sich heute viele Fremde befanden, stand auf den Zehen, reckte die Hälse. Da, ein unbeschreiblicher Jubel: der Kaiser war an das Fenster getreten, freundlich und ernst schaute er auf die Menschenmassen, welche die Hütte schwenkten und in die stürmischsten Hochrufe ausbrachen. Einen Augenblick blieb der Kaiser allein am Fenster stehen, dann wurden die Vorhänge fortgenommen und die Kaiserin auf ihrem Rollstuhl an das Fenster gefahren. Wenn die Hochrufe an der einen Stelle zu ersterben schienen, dann brachen sie an der anderen mit elementarer Gewalt wieder hervor. Lange und unverwandten Auges schauten die Majestäten auf die Scharen; die Fußsilliere waren vorüberdefiliert, der Kaiser und die Kaiserin zogen sich, nachdem sie wiederholentlich für die ihnen dargebrachten Ovationen auf das freundlichste und herzlichste gedankt, zurück. Plötzlich sang einer aus dem Publikum das „Heil Dir im Siegerkranz“ zu singen an; ein zweiter, ein dritter fielen ein und schließlich sangen alle. Nochmals trat der Kaiser an das Fenster, und nochmals wiederholte sich die stürmischste Ovation.

* Am Sonnabend ist das Wehrgezetz vom Kaiser unterzeichnet worden. Dasselbe wird also das Datum des 11. Februar tragen. Mit der Veröffentlichung des

post hier nicht hin neben einer solchen Strafensängerin, wie Du bist!“

An ihre Abhängigkeit von dem reichen Bruder in dieser Weise erinnert, verschluckte Frau Piering ihre Wut, nahm ihren Strickstrumpf und ließ ihren Zorn an den armen Nadeln aus, die wie von Dampf getrieben sich hin und her bewegten.

Aber Dorns Brons war froh, daß er jetzt eine Gelegenheit hatte, seinem unzufriedenen Gemüte Lust zu geben:

„Ja, Käthe“, sagte er, „ich würde an Deiner Stelle den Mund nur nicht so voll nehmen; Dein Bruder ist ein lästiger alter Brummibär, der Dir mit seinem kranken Bein viel zu thun giebt und Dich Deine Renten sauer verdienen läßt; aber der Bruder hat auch etwas anderes, was weder Madame Piering noch ihr Bruder Jan besitzen. O! wenn er das nicht mehr hätte und wieder arm würde, Welch ein Genuß, ihm all seine Grobheiten mit doppelter Münze heinzuzahlen! Wenn er dann um ein Stückchen Brot bittet, was würde er hören! All seine früheren Wohlthaten sind schon vergessen, und es ist Euch schon zu viel, ihm den Ofen warm zu halten. Der Bruder gilt Euch nichts, aber sein Geldsack alles. Gottlob, daß ich wenigstens einen Sohn habe und Ihr nicht auf meine Erbschaft zu lauern braucht!“

Frau Piering strich mit fiebhaftem Eis.

„Na“, sagte er, einen derben Fluch dazwischenwerfend, „warum sagst Du jetzt nichts? Siehst Du zu klar ein, daß ich recht habe? Das freut mich, na, so rede doch! Oder liegt Dir mehr an dem schmutzigen Strumpf, als an meinen Worten? Höre doch in des Himmels Namen mit dem ewigen Stricken auf. Ich fühle es schon mehr als genug, daß ich in dem elenden Holland sitze, dem Sumpfvolgelande mit seinen neun Monaten Winter und drei Monaten Regen und Wind. Geh' morgen in die Stadt und kaufe da meinewegen drei oder vier Dutzend Strümpfe, aber das ewige Stricken bringt mich um.“

Frau Piering wußte nicht recht, ob sie eine scharfe Antwort geben, oder in Thränen ausbrechen sollte; sie war schon zum Letzteren geneigt, als an der Hausrücke gezogen wurde.

Gesetzes im „Reichsgesetzblatt“ werden voraussichtlich gleichzeitig die allgemeinen Ausführungsbestimmungen seitens des Reichskanzlers im „Centralblatt für das Deutsche Reich“ und die besonderen Ausführungsbestimmungen für das preußische Kontingent und die unter preußischer Verwaltung stehenden Kontingente seitens des Kriegsministers im „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht werden.

* Der Senioren-Konvent des Reichstages hat beschlossen, die Session, wenn nicht noch wichtige Vorlagen kommen, am 20. März zu schließen.

■ Immer deutlicher zeigt es sich, daß die Rede des Fürsten Bismarck nur eine zeitweise Veruhigung erzielt hat. Wenn die russische Presse anfangs einschwenkte, so geschah das auf ausdrücklichen Befehl von Petersburg. Jetzt tritt wieder die wahre Natur der Heißblätter hervor. Auch die russischen Rüstungen werden ununterbrochen fortgelegt. In Pincow sollen demnächst vier Regimenter Tscherken eintreffen. — Die Angaben eines Wiener Blattes über das Bündnis mit Italien werden offiziös „im wesentlichen“ als richtig bezeichnet. Der Vertrag dürfte jedoch erst veröffentlicht werden, wenn neue Friedensbedrohungen eintreten. — Die Nachricht, daß sich nicht nur Rumänien, sondern auch Belgien und Holland dem Friedensbunde angeschlossen haben, gilt zwar nicht als verbürgt, in dessen wird zugegeben, daß beide Weltstaaten die Friedensstrebend der europäischen Zentralmächte teilen. Wichtig ist der Beitritt Rumäniens zu dem Bunde. Nur durch Rumänien kann Russland zu Lande Bulgarien beikommen. Viele nun Russland in Rumänien ein, so würde es die Tripelallianz sich gegenüber sehen. Zur See könnte Russland höchstens einige Regimenter nach Bulgarien werfen, mit denen die Bulgaren selbst fertig werden würden. Weitere russische Truppenaußenschiffungen würde aber die englische Flotte unschwer hindern. Nun färbt die Chauvinisten von Paris von einer Kontre-Tripelallianz, welche Frankreich, Russland und England umfassen soll. Lord Churchill soll dieselbe eingefädelt haben. Man glaubt in Berlin nicht an die hirnverküpfte Mähr, und zum Ueberfluß wird sie bereits von den englischen Offiziösen in aller Form dementiert.

* Aus angeblich verlässlicher Quelle erfährt die „Neue freie Presse“ aus Wien, daß der Bündnisvertrag zwischen Deutschland und Österreich ursprünglich noch einen vierten Artikel enthielt, der die Gültigkeit des Vertrages auf sieben Jahre festsetzte. Nach Ablauf der ersten sieben Jahre beantragte Kalnoky die dauernde Gültigkeit des Vertrages auf unbestimmte Zeit, worauf Bismarck einging.

* Die „Kreuzzeitung“ hat in letzter Zeit wiederholt Veranlassung genommen, dem allverehrten Führer des Zentrums, Freiherrn v. Schorlemer-Alst, reichliches Lob für seine Verdienste auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu spenden. Dass derselbe nun aber gegen den Antrag der Kartellbrüder, der doch im großen und ganzen nur auf eine Beschränkung der Volksrechte hinausläuft, gestimmt hat, darüber gerät die wohlgedeckte „Kreuzzeitung“ in maßlosen Zorn. „Muß es nicht“, schrieb das genannte konservative Organ, „in der That Verwunderung erregen, wenn selbst ein Mann wie Freiherr von Schorlemer-Alst, der sich als konservativer Sozial-Politiker unvergängliche Verdienste erworben hat, gegen Maßregeln ankämpft, die keinen anderen Zweck haben können und haben, als den guten Reimen, die er selbst gelegt, den nötigen Schutz zu gewähren. Oder meint er etwa, daß es für die Entwicklung dieser Reime nützlich sei, daß die Wahl-Alitation das Land so oft, wie es nur sein kann, wüst durchtröbt! Sein west-

„Das wird wieder Tönis, oder ein anderer sein mit ihrem Geschwätz. Geh hinunter, Käthe, und sage, daß ich heut abend keinen von der ganzen Sippschaft sehen mag.“

Frau Piering beeilte sich nicht gar zu sehr; sie verlangte gar nicht danach, mit ihrem Bruder noch länger allein zu bleiben.

„Gehst Du, oder gehst Du nicht? Zum T... es ist als wenn Du es Dir in den Kopf gesetzt hättest, mich heute zu Tode zu ärgern!“

Sie entfernte sich, aber konnte es doch nicht lassen in ihrem Zorn, die Thür mit Gewalt hinter sich zuzuschlagen.

Brons drehte sich vor Unwillen in seinem Sessel um, warf die Zeitungen, die ihn doch nicht zu fesseln vermochten, durcheinander und richtete sich dann halb auf, als er ein lautes Gespräch im Gange hörte.

„Sie läßt ihn doch ein, die Schlange!“ brummte er; wieder wurde die Thür rasch geöffnet, und vor ihm stand sein Sohn, im Reisekleid, tüchtig entwickelt, der ihn aufs herzlichste bewillkommte.

„Die Züge des alten Brons erhstellen sich wie durch einen Zauberstrahl; eine solche Überraschung hatte er nicht zu hoffen gewagt.

„Gi, das ist schön, mein Junge, aber Du kommst wie aus der Luft geschweift. Und wie kalt und hungrig wirst Du sein! Käthe, sieh' mal nach dem Feuer und sorge für ein tüchtiges Souper!“

„Ich wollte Dich überraschen, Vater,“ sagte Alfred lachend, und warf Mantel und Pelzmütze auf einen der Stühle, „ich bin froh, daß ich wieder hier bin! Ich habe eine famose Reise gemacht und habe sechsunddreißig Stunden auf der Bahn gesessen — ich komme direkt aus Russland hierher.“

„Da hast Du wohl dran gethan! Du zeigst wenigstens, daß Du Deinen alten Vater nicht vergißt.“

„Aber Du siehst da mit dem Podagra, wie ich sehe! Na, das würdest Du nicht bekommen haben, wenn Du wie ich tief unter der Erde die Zeit durchgebracht hättest.“

(Fortsetzung folgt.)

fälischer Bauern-Verein — des möge er verhindert sein, wird sich um so gedeihlicher entwickeln, je weniger die Politik, die aus den Säulen desselben ausgeschlossen ist, auch sonst an ihn heran tritt und den Frieden stört, den die gemeinsame Berufs- und Interessen-Arbeit ihm verbürgt." Ja, wessen Politik fört denn eigentlich den Frieden? Daß Freiherr von Schorlemer-Alst sich überhaupt gar nicht um Politik kümmern soll, ist ein recht naiver Wunsch, den der welsfälische Edelmann der „Kreuzzeitung“ aber nicht erfüllen wird.

* Nachdem die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch einige Wochen die gemeinsamen Beratungen ausgekehrt, hat gestern zum erstenmale wieder eine Sitzung der Gesamtkommission stattgefunden. Es werden jetzt die Beratungen über die bereits erwähnte Reihe kleinerer mit dem eigentlichen Gesetzbuche in Zusammenhang stehender Gesetze beginnen, welche zum größten Teile seitens der einzelnen Mitglieder der Kommission schon vorbereitet sind. Namentlich handelt es sich dabei um das Einführungsgesetz, die Grundbuch-Ordnung, ein Gesetz, betreffend die Verhandlung der Extrajudizialen Sachen u. a. Für den am 8. d. in Berlin verschiedenen Wirklichen Geheimen Rat und Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Dresden, Dr. v. Weber, wird, wie es heißt, wahrscheinlich kein neues Mitglied eintreten, weil das Hauptwerk vollendet ist und die noch zu erledigenden Arbeiten einen Erfolg nicht mehr unumgänglich nötig machen.

* Der in den letzten Tagen in Halle verhandelte Sozialistenprozeß ergab, wie der „D. Ztg.“ telegraphiert wird, daß seit Jahren in dem Dienste der Polizei ein Spion steht, der gut unterrichtet ist. Über seinen Namen und ob er für seine Dienste Geld empfange, bewahrte der angestammte Polizeikommissar das Amtsgeheimnis. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten vier bzw. drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof sprach alle Angeklagten frei.

* Die belgischen Finanzmänner erklären ihren Ausritt aus dem Konzertum, welches sich behufs Aufnahme der russischen Anleihe gebildet hatte, mit Rücksicht auf die Stimmung des belgischen Publikums, welches jeder Beteiligung an einer russischen Anleihe in diesem Augenblick widerstrebt.

* Die französische Armee wird in ganz eigenartiger Weise auf der großen Ausstellung vertreten sein, welche am 5. Mai nächsten Jahres in Paris eröffnet werden soll. Der Kriegsminister hat nämlich die sämtlichen Regimentskommandeure angewiesen, eine etwa ein Meter im Quadrat fassende Tafel anzufertigen zu lassen, welche in der Mitte einen kurzen Auszug aus der Regimentsgeschichte, d. h. die Stiftung des Regiments und seine allmählichen Umwandlungen, und an den beiden Seiten acht kleine Felder enthält, welche zur Aufnahme von bildlichen Darstellungen der von dem Truppenteil getragenen Uniformen, Abzeichen, Fahnen und einiger Szenen aus seinen Kriegserlebnissen bestimmt sind. Über der Tafel wird ein Glaskasten angebracht, der die gedruckte Regimentsgeschichte, Porträts der Offiziere, Photographien der vom Regiment eroberten Trophäen, Autographen &c. enthält. Über den Tafeln jeder Truppe sollen die von derselben geführten Waffen, Ausüstungs- und Feldgerätsäcke nach Art von Trophäen zu Gruppen vereinigt werden.

* In englischen Zeitungen wird mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß es besonderer Vereinbarungen mit England, um die österreichischen und italienischen Küsten vor feindlichen Landungen zu schützen, nicht bedürfe. England könne keine Schutz- und Trutzbündnisse eingehen; es sei jedoch vorbereitet, die Verträge aufrechtzuhalten, unter denen seine Unterschrift stehe. So lange die Tripleallianz eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens sei, werde sie Englands Unterstützung finden. Wenn der Friede von einer Macht außerhalb der Allianz gestört werden sollte, so werde Englands Gewicht in die Waagschale gegen den Angreifer geworfen werden. Das sei die Politik Lord Salisburys.

* Als neuer Kandidat für den bulgarischen Fürsten-Thron wird vom „Pest. Bl.“ der Wojwode Marco Milanow genannt, welcher der russischen Regierung sehr genehm sein soll. Milanow ist sechzig Jahre alt, von kräftiger, imponanter Gestalt. Seine einzige Tochter ist an Philipp Petrovics, den montenegrinischen Kommunikationsminister, verheiratet. Frau Petrovics wird von ihrem Vater verhöret, namentlich seitdem der einzige Sohn Milanows gestorben ist. Der Wojwode lebt gewöhnlich in Kuci inmitten seines Stammes, des kriegerischsten unter allen montenegrinischen Stämmen. Milanow ist gegenwärtig der größte und gesieteste Held der Schwarzen Berge. Er gab schon vor dem türkisch-montenegrinischen Kriege den Türken viel zu thun. Im letzten Kriege zeichnete er sich wiederholt durch wahrhafte Heldentaten aus.

* Der Zar von Russland hat in den letzten Tagen wiederholt einen Militärrat um sich versammelt. In einer solchen Beratung sollen, wie gutinformierte Quellen behaupten, die Generale Richter, Gurko und Kostanda von allen weiteren Truppenverschiebungen an der Westgrenze entschieden abgeraten haben. Der Zar soll geäußert haben: „Bismarck hat recht, ich wünsche keinen Krieg!“

Votales und Provinzielles.

Danzig, 14. Februar.

* [Falsches Geld.] In der Stadt und Umgegend sind falsche Zweimarkstücke in Umlauf und zwar teils preußischen Gepräges (Kopf des Kaisers, Jahreszahl 1880, Münzeichen B), teils sächsischen Gepräges, Jahreszahl 1876,

Münzeichen F. Diese letztere Sorte ist ziemlich gut nachgemacht, das Bild des Königs Albert ist sehr gut getroffen, weniger gut die Wappenseite. Das Falschstück hat ziemlich guten Klang, ganz wenig helleren Ton, greift sich aber seitig an und ist leichter als die echten. Auch befinden sich falsche Thaler im Verkehr, also ist doppelte Vorsicht nötig.

* [Begnadigung.] Der Kaufmann und frühere kgl. Lotterie-Einnehmer Karl Behrendt de Cuvry von hier, welcher s. J. wegen Unterschlagung von Lotteriegeldern von der hiesigen Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist nach Verbüßung der halben Strafzeit vom Kaiser begnadigt und bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

* [Über die Vergabeung von Militär-Schuhmacherarbeit] durch die Bekleidungs-Kommission des hiesigen Grenadier-Regiment Nr. 5 hatten wir vor kurzem der „D. Ztg.“ eine Mitteilung entlehnt, die, wie sich jetzt herausstellt, in zwei Punkten nicht ganz korrekt war. Zumächst ist die Fertigstellung der 2000 Paar langhäftiger Stiefel nicht an die Strafanstalt Graudenz, sondern an einen Unternehmer der Strafanstalt Mewe vergeben. Wesentlicher ist der zweite Punkt, welcher das Preisverhältnis betrifft. Die hiesige Schuhmacherinnung hatte für Herstellung des Bodens der Stiefel pro Paar 3 Mark gefordert, der Mewe Unternehmer dagegen für die fertige Arbeit excl. Leder und Zuschnitt 2,75 M. pro Paar verlangt, was einen Preisunterschied von ca. 70 Pf. pro Paar ergibt. Dieser ökonomische Gesichtspunkt war für die Militärbehörde maßgebend, dem letzteren den Buschlag zu erteilen. Daß der Bäcker der Arbeitskräfte einer Strafanstalt billiger liefern kann, als die hiesigen Meister, welche freie Arbeiter besolden müssen, ist ja leicht begreiflich.

* [Verlezung durch Schuß.] Der Musiker Paul G. von hier geriet Sonntag nachts auf dem Wege von Ohra nach Danzig mit zwei ihm unbekannten Männern in Streit, es dauerte nicht lange, so hatte einer derselben auf ihn einen Schuß abgegeben, welcher ihm die linke Hand verletzte. Die Unbekannten waren im Nu verschwunden. P. G. begab sich morgens wegen großer Schmerzen in der linken Hand nach dem Stadtlaubarett Sandgrube, wo die operative Entfernung der Kugel sowie seine Aufnahme erfolgte.

* [Unfall.] Der Getreidefaktor Robert S. von hier hatte das Unglück, auf Steindamm hinzufallen; er zog sich hierbei einen Schenkelbruch zu und wurde durch einen Polizeibeamten per Schlitten nach dem Stadtlaubarett Sandgrube geschafft, wo seine Aufnahme erfolgte.

* [Freiwilliger Hilfsarbeiter.] Der Gerichts-Assessor v. Forckenbeck, Sohn des Berliner Oberbürgermeisters, ist als freiwilliger Hilfsarbeiter für eine circa sechsmalige Dauer in die hiesige Kommunal-Verwaltung eingetreten.

* [Ferien.] Das hiesige Provinzial-Schulkollegium hat die Ferien der höheren Schulen unserer Provinz für das kommende Schuljahr folgendermaßen festgelegt: Es dauern die Osterferien vom 28. März bis 11. April exkl., die Pfingstferien vom 18. Mai bis 24. Mai, die großen Ferien vom 30. Juni bis 30. Juli, die Herbstferien vom 29. September bis 15. Oktober und die Weihnachtsferien vom 22. Dezember bis 7. Januar.

* [Gratifikationen für Eisenbahnamt.] Vor einigen Tagen sind an die Bureau-, Stations-, Expeditions- und Fahrbeamten des Betriebsamts Danzig die alljährlich üblichen Gratifikationen in Höhe von insgesamt 14 000 M. ausgezahlt worden.

* [West- und Ostpreußischer Bauer.] Die soeben erschienene Nummer 1 des 6. Jahrgangs (1888) enthält: Gott zum Gruß im neuen Jahr. — Bericht über die gemeinsame Hagel- und Feuerversicherung im Jahre 1887. (Schluß). — Getreidezölle: Rede des Herrn Kaplan Prahl auf der Generalversammlung in Guttstadt. — Eine Erinnerungshaft. — Vereinsnachrichten. — Die drei Worte des Landwirts. — Goldene Lebensregeln. — Insferate.

* [Gewarnt] wird vor einem Schwindler, der sich in kleinen Orten Ostpreußens, und später wahrscheinlich auch in Westpreußens, für den Reisenden einer Berliner Kautschuk-Stempelfabrik ausgibt, Bestellungen entgegennimmt und sich Vorschusszahlungen leistet, dann aber nichts mehr von sich hören läßt.

-a- [Strafkammer.] Zum drittenmale gelangte die Anklagesache gegen den Kaufmann Richard Meyer, und den Buchhalter Louis Gustav Thomas Pfeiffer von hier zur Verhandlung. Während die beiden Angeklagten durch Urteil der Strafkammer vom 4. August v. J. wegen gemeinschaftlichen Betruges in vier Fällen, Meyer zu einem Jahre Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf Dauer eines Jahres, Pfeiffer hingegen zu neun Monaten Gefängnis und Ehrenverlust ebenfalls auf ein Jahr verurteilt wurde, verwies das Reichsgericht in der Revisioninstanz dieses Urteil und verwies die Sache zur übermaligen Verhandlung vor die hiesige Strafkammer. Der neue Verhandlungstermin vom 20. November v. J. wurde wegen weiterer Beweiserhebung vertagt. Zur heutigen Verhandlung sind 30 Zeugen geladen, und wird die Sache wohl heute noch nicht zu Ende geführt werden. Den Angeklagten stehen auch heute die Herren Rechtsanwälte Wannowski und Keruth zur Seite, während die Staatsanwaltschaft durch Herrn Staatsanwalt Claassen vertreten wird. Wir haben den Sachverhalt bereits zweimal, am 4. August und am 30. November v. J. unsern Lesern geschildert und werden morgen das Urteil mitteilen.

* [Zur Gewerbeordnung.] Nach einer Circularverfügung des Finanzministers und des Ministers für Handel und Gewerbe vom 2. d. M. fällt das auf Wochenmärkten außerhalb des Wohnortes stattfindende Feilbieten auf fremdem Boden, bzw. an Wegen gesammelter wild

wachsender Beeren und Blumen gemäß § 2 Nr. 2 und § 4 des Gesetzes vom 3. Juli 1876 unter den Begriff des stehenden Gewerbebetriebes und ist demgemäß, falls es sich auf den herkömmlichen Nebenerwerb von Personen der ärmeren Klassen, insbesondere bedürftiger Frauen und Kinder beschränkt, der bisherigen Praxis entsprechend, zur Steuer vom stehenden Gewerbebetrieb nicht heranzuziehen. Findet das Feilbieten der gedachten Feld- und Waldproduktionen zwar außerhalb des Wohnortes, aber nicht ausschließlich im Marktverkehr statt, so stellt sich dasselbe zwar an sich als ein Gewerbebetrieb im Umherziehen dar, ist aber, falls es in der Umgegend des Wohnortes bis zu 15 km Entfernung von diesem statifindet, auf Grund der Bestimmung unter Nr. 2 im § 59 der Reichs-Gewerbeordnung in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1883 ohne Wandergewerbeschein zu gestatten. Zur Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen ist das Feilbieten der bezeichneten selbstgesammelten Gegenstände überall nicht heranzuziehen.

* [Stadttheater.] Des Gastspiels der kgl. Hofschauspielerin Fräulein Barkany wegen findet die übliche Vorstellung zu halben Preisen in dieser Woche statt Sonnabend schon morgen Mittwoch statt; es gelangt zur Wiederholung die Operette „Giroflé-Girofla.“ Es wird hiermit besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Fräulein Barkany ihr Gastspiel hier am Donnerstag mit „Preciosa“ beginnen wird.

* [Personalien.] Der ordentliche Lehrer Matern am Gymnasium zu Braunsberg ist zum etatsmäßigen Oberlehrer ernannt und dem Kämmererkassenboten Friedrich Kobow zu Thorn das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

S. Berent, 13. Febr. Der heutige Frühzug ist auf der Strecke Gladau-Schönbeck infolge der Schneeverwehung entgleist und einige Stunden liegen geblieben. Ob Beschädigungen vorgekommen, ist hier zur Zeit unbekannt. — Der Herr Regierungspräsident hat den Andreas Baumgardtschen Cheleuten hier anlässlich ihrer gestrigen diamannten Hochzeit eine Unterstützung von 15 M. bewilligt.

V. Dirschau, 13. Febr. Gestern nachmittag 4 Uhr wurde in den Räumen des hiesigen Schützenhauses ein Bazar zum besten des St. Vincenzhauses eröffnet. Sehr zahlreich waren die Geschenke zu diesem Bazar von allen Seiten eingegangen, und darunter gab es manche Sachen von beträchtlichem Werte. In geschmackvoller Weise ausgebreitet boten die Gegenstände sich den ungemein zahlreichen Besuchern aus der Stadt und vom Lande dar und wurden von liebenswürdigen Verläuferinnen den Vorübergehenden angeboten. Auch ein „Knobelspiel“ erfreute sich fleißigen Zuspruches, und in der „Fastnachtsbude“ ging es wie in einem Bienenkorbe fortwährend aus und ein. Dazwischen ließ die Großtheaterkapelle ihre lieblichen Weisen erklingen. Die Gesamteinnahme des Abends soll über 2000 M. betragen und wird die Werke der christlichen Nächstenliebe, den einzigen Zweck des St. Vincenzvereins erheblich fördern. Herzlicher Dank aber gebührt allen, welche zum Gelingen des Bazaars beigetragen haben.

* Neuteich, 12. Febr. Der milchwirtschaftliche und Viehzucht-Verein Neuteich verhandelte in seiner gestrigen Sitzung über die Aufzucht von Kälbern, Mästen von Vieh, Mittel zur Konserverung von Butter &c. Beihand bequemer Absatz von Schlachtwieh sollen in Neuteich und Schöneberg a. W. zwei Viehmarktfesten angebracht werden, die gegen Erstattung von 10 Pf. pro angekündigtes Stück von jedermann benutzt werden können. Der Magistrat in Tiegenhof hat beim Provinzialrate den Antrag gestellt, daß der Fleischmarkt im Dezember auf den Oktober verlegt werde. Der Verein, um sein Gutachten befragt, erklärt die Verlegung des Marktes für unzweckmäßig, weil im Oktober in Tiegenhof sowohl, wie in Neuteich schon je ein Fleischmarkt abgehalten wird und damit dem Bedürfnisse genügt ist, für den Dezember dagegen ein solcher Markt dem Bedürfnisse entspricht.

xx Alt-Schöneberg, 12. Februar. Nach langem Bemühen gelang es dieser Tage dem Vorstand des Sonderendorfer landwirtschaftlichen Vereins, dem hiesigen Amts-vorsteher Herrn Rogalla, eine Spar- und Darlehnskasse hier selbst ins Leben zu rufen, wie diese von vielen Kirchspielangehörigen gewünscht und jetzt lebhaft begrüßt wurde. Nur der unermüdlichen Thätigkeit und Ausdauer des vorwähnten Herrn ist die Gründung obiger Vereinskasse zu verdanken, aus welchem Grunde ihn auch die am vorigen Mittwoch hier tagende Versammlung des West- und Ostpreußischen Bauernvereins hiesigen Kirchspiels einstimmig zum Vorsteher beragter Genossenschaft wählte. Herr Kaplan Prahl-Seeburg beeindruckte die Versammlung mit seiner Gegenwart und erteilte bereitwilligst Auskunft über die Hauptpunkte der Statuten. Es wurde beschlossen, daß einzelne Einlagen unter 3 Mark nicht anzunehmen und einzelne Darlehen über 2000 Mark nicht zu bewilligen sind. Die Genossenschaft darf die Summe bis 50 000 Mark jährlich umsetzen, und ihre Mitglieder haben sich verpflichtet, Verschwiegenheit über Schuldner und Gläubiger ihrer Kasse zu beobachten. Verlebt eins der Mitglieder diese Verschwiegenheit, so hat es in jedem einzelnen Falle eine Strafe von 30 Mark an die Vereinskasse abzutragen.

+ Ronitz, 12. Februar. Der Kuratus an der hiesigen Korrigenden-Anstalt, Herr Paulus Berent, hat die Präsenz auf die Pfarrei Zwiniarz im Dekanate Löbau erhalten.

* Jastrow, 12. Februar. Das hiesige Schuhmachergewerbe will sich ebenfalls um Lieferung von Schuhwaren zu Militärzwecken bewerben, und zwar durch Vermittelung des Zentralvereins deutscher Schuhmacher in Berlin. Da die hiesige Schuhmacherinnung zu den umfangreichsten der Provinz gehört und überaus leistungsfähig ist, so zweifelt man nicht daran, daß sie mit Lieferungen betraut werden

wird. Mit Leichtigkeit könnten von derselben, ohne Beeinträchtigung ihrer sonstigen gewerblichen Beziehungen, mindestens 8- bis 10 000 Paar Militärschläfer jährlich geliefert werden.

* **Dt. Chlan**, 12. Februar. Gestern abend wurde durch den von Illowo nach Marienburg fahrenden Zug der Schmierer Kray überfahren; er wollte, während der Zug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, das Trittbrett bestiegen, glitt aber aus und fiel gerade unter die Räder. Der Tod erfolgte augenblicklich.

* **Braunsberg**, 13. Febr. Die Vorteile, welche unserer Stadt durch die Hierherverlegung des Landwehrkommandos erwachsen, sind durchaus nicht geringfügiger Natur. Wie die „Erml. Ztg.“ hört, handelt es sich nicht um ein einfaches Landwehrkommando, sondern um ein sog. Zentralbüro mit ausehnlichem Personal. Letzteres wird bestehen aus einem Major, einem Lieutenant und etwa 25 Mann, darunter ca. 9 Unteroffiziere resp. Feldwebel. Der Verkehr mit dieser Behörde dürfte manchen fremden Grossen unserm Gemeinwesen zuführen.

* **Königsberg**, 13. Febr. Hier selbst bestand die Absicht, eine kulturhistorische Ausstellung, das Gebiet von Ost- und Westpreußen umfassend, zu veranstalten. Die Vorbereitungen wurden mit Umsicht getroffen, und die Umstände schienen das Unternehmen zu begünstigen; gleichwohl hat man dasselbe jetzt aufzugeben müssen. Die zur Teilnahme dringend eingeladene Stadt Danzig hat die Erklärung abgegeben, daß sie die Teilnahme ablehne. Wie die „K. A. Ztg.“ schreibt, hatten die in Danzig mit der Pflege der Altertümer berufsmäßig beschäftigten Männer sowie eine Anzahl Privatammler in vorläufiger Besprechung ihr volles Entgegenkommen angezeigt, als von einflussreicher Stelle die Ansicht verlautete und festgehalten wurde, Danzig hätte keinen Anlaß, eine Ausstellung in Königsberg zu unterstützen, worauf dann auch die ersten genannten Männer ihre Zustimmung zurückzogen. Der Rücktritt Danzigs brachte aber, abgesehen davon, daß Danzig wegen seiner kulturhistorischen Schätze berufen gewesen wäre, auf der Ausstellung eine bedeutsame Rolle zu spielen, schon deshalb das Unternehmen zum Scheitern, weil der Kultusminister die Mitwirkung Danzigs zur Grundbedingung seiner Unterstützung gemacht hatte. [Einen gar zu drolligen Eindruck macht es, daß der Graudenzer „Gesellige“ im Anschluss an vorstehende Notiz den Danziger Bürgern eine Vorlesung über das Danziger „Selbstgefühl“ halten zu müssen glaubt, dessen „mitunter merkwürdige Blüten“ nicht immer „in den Garten des gesunden Egoismus zu verweisen sind.“ Ja, ja, die Danziger hätten auch erst beim „Geselligen“ anfragen sollen, ob sie an der Königsberger Ausstellung teilnehmen sollten, oder nicht. Doch wir wollen diesmal dem Graudenzer Behörchter sein „Selbstgefühl“ nicht übel anrechnen, er hat demselben ja in seiner — Fasnachtsnummer Ausdruck gegeben.]

* **Gnesen**, 13. Febr. Wie der „Dziennik Poznanski“ mitteilt, wird Domherr Dr. Korhnowski in Gnesen

binnen kurzem als Suffraganbischof von Gnesen präkonisiert werden.

* **Posen**, 12. Febr. Die meisten der in dem großen Sozialistenprozesse verurteilten Angeklagten haben gegen das Urteil durch ihre Verteidiger Revision einlegen lassen.

Vermischtes.

** **Paderborn**, 12. Febr. Den nahezu 20 000 Besuchern der offiziellen Festchrift zum Priester-Jubiläum des hl. Vaters: „Papst Leo XIII., von Dr. Joseph Galland“ (Ferd. Schöningh, Paderborn und Münster) wird es gewiß eine angenehme Nachricht sein, daß der hochw. Herr Verfasser von Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal Melchers in Rom ein Schreiben sehr schmeichelhaften Inhalts erhielt, in welchem es heißt, daß der Kirchenfürst, nachdem er sich von dem Werte des Werkes überzeugt, darüber dem hl. Vater, der bekanntlich des Deutschen nicht mächtig ist, in einer Audienz am 29. Januar Mitteilung machte und das Widmungs-Exemplar überreichte. Se. Heiligkeit nahmen dasselbe „lieblich entgegen“, spendeten dem Verfasser den apostolischen Segen und sprachen den Wunsch aus, dasselbe möge fortfahren, seine Feder im Dienste der hl. Kirche zu verwenden.

** Der überaus seltene Fall, daß in Berlin ein Tag ohne bemerkenswertes Unglück vorübergegangen, hat sich am Freitag ereignet. Kein plötzlicher Todesfall auf der Straße, kein Selbstmord, niemand überfahren, kein Feuer. Der amtliche Polizeibericht fiel aus, die Feuerwehr hatte nichts zu thun. Solche Tage gehören zu den allerseltesten, manchmal vergehen Jahre, ehe sie zu verzeichnen sind.

Danziger Standesamt.

Vom 13. Februar.

Geburten: Barbier und Friseur Hermann Kollge, T. — Uhrmacher Wilhelm Salomon, S. — Schneidergesell Hermann Erdmann, S. — Grenzaufseher Otto Julius Schneige, T. — Schlossergesell Ferdinand Schilde, S. — Königl. Büchsenmacher Gustav Schuricht, S. — Kuttcher Franz Weichbrodt, S. — Sattlermeister und Tapezierer Paul Fraupe, T. — Arb. Wilhelm Biemann, T. — Fabrikar. Johann Dohling, S. — Tapezierer und Dekorateur August Brandt, T. — Ingenieur Paul Böck, T. — Kellner Julius Neumeier, T.

Aufgebote: Eigentümersohn Friedrich Albert Neumann und Witwe Julianne Therese Esch, geb. Rathnan. — Fleischermeister Paul Eduard Mohr und Johanna Amalie Elise Krauchi. — Heiraten: Arb. Friedrich August Korint und Emma Emilie Luise Görke. — Restaurateur Gottlieb Monhold und Anna Elise Hubrich. — Bahnarbeiter Theophil Noppe und Marie Auguste Amanda Littwin. — Seefahrer Johann Neumann und Anna Marie Meyer. — Oderfahndchifer Otto Amandus Greiser aus Thorn und Emma Auguste Breitag dafelbst.

Todesfälle: S. d. Schiffszimmergesell Hermann Trohl, 7 M. — S. d. Malergesell Paul Dautert, totgeb. — S. des Tischlerges. Franz Wöhl, 6 M. — Förster Friedrich Wilhelm Sarge, 69 J. — Witwe Emilie Henriette Schulz, geb. Schmidt, 67 J. — S. d. Arb. Gustav Geyer, totgeb. — T. d. Buchhalter Arnold Engel, 3 J. — S. d. Maurergesell Alexander Wegholz, 1 J. — Ungehob.: 1 S., 1 T. totgeb.

Wielzewski & Co.

Markbericht. Danzig, den 13. Februar.
Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen 129/30 Pfd. 145, bunt 129 Pfd. 151, glasig 125 Pfd. 145, 135 Pfd. 155, hell leicht bezogen 134/5 Pfd. 151, hellbunt 125 Pfd. 150, 130 und 132 Pfd. 153, 129/30 und 132 Pfd. 154, weiß 132 Pfd. 155, fein hochbunt 133 Pfd. 156, rot 131 Pfd. 150, 151, Sommer 134 Pfd. 153, für polnischen z. Transit ausgezackt 113/4 Pfd. 80, bunt sehr frant 114/5 Pfd. 88, 118 Pfd. 92, blauwpizis 118 Pfd. 94, 122 Pfd. 97, 124/5 Pfd. 104, bunt etwas frant 124 Pfd. 114, bunt leicht bezogen 124/5 Pfd. 116, bunt 124 Pfd. 116, 117, hellbunt 126 Pfd. 120, 127 Pfd. 121, 125/6 und 127/8 Pfd. 122, 128/9 Pfd. 123, 129 Pfd. 125, 130 und 131 Pfd. 127, hochbunt 126/7 und 127/8 Pfd. 127, 130 Pfd. 128, 129/30—131/2 Pfd. 130, hochbunt glasig 129 Pfd. 130, 131/2 und 132 Pfd. 132, rot 125/6 Pfd. 127, 129 Pfd. 129, 130 Pfd. 130, 131/2 und 132 Pfd. 132 M. p. To. Regulierungspreis inländisch 150, Transit 122 M.

Roggen. Bezahlt ist inländischer 122 Pfd. 97, 121/2 Pfd. und 122/3 Pfd. 96, 116 und 119 Pfd. 95, polnischer zum Tr. 121 Pfd. 74, 75, schmal 122 Pfd. 73 M. Alles p. 120 Pfd. p. To. Regulierungspreis inländisch 96, unterpolnisch 74, Transit 73 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 104 Pfd. 89, weiß 110 Pfd. 94, große 113/4 Pfd. 98, hell 122 Pfd. 105, Chevalir 118 Pfd. 112, gelb mit Geruch 112/3 Pfd. 92, polnische zum Transit 106/7 Pfd. 77, 108 Pfd. 78, 112/3 Pfd. 84, hell 106/7 Pfd. 80, 107 Pfd. 83, 109—111/2 Pfd. 85, 112 Pfd. 86, 116 Pfd. 90, weiß 114 Pfd. 94, 113 Pfd. 95, russische zum Tr. 105 bis 107 Pfd. 74, 105 Pfd. 75, 107/8 Pfd. 76, 105 Pfd. 77, 108—109 Pfd. 78, 112—114 Pfd. 83, hell 108 Pfd. 83, 110/1 Pfd. 84, 113/4 Pfd. 86, 117 Pfd. 88, Futter 65—74 M. per Tonne.

Häfer inländischer 94—97, fein 98, 99, gelb mit Geruch 80 M. p. Tonne bezahlt.

Grünen inländische Koch 100, mittel 92, 95, polnische zum Tr. Koch 92—95, mittel 87—90, Futter 75—85 M. p. To. gehandelt.

Wicken polnische zum Transit 78, 80 M. p. To. bezahlt.

Schweinebohnen polnische zum Transit 92 M. p. Tonne bezahlt.

Dotter russischer z. Transit 118 M. p. To. gehandelt.

Kleesaaten weiß 15, 28, 32, rot 28, 34, schwedisch 33 M. p. 50 Kil. bezahlt.

Spiritus loko kontingenter 48½ M. bezahlt, nicht kontingenter 29½ M. bezahlt.

Berliner Kurzbericht vom 14. Februar.

4 1/2% Deutsche Reichs-Anleihe	17,40
4 1/2% Preußische kolonisierte Anleihe	106,90
3 1/2% Preußische Staats-Pfandschuldien.	100,40
3 1/2% Preußische Brämen-Anleihe	148,75
4 1/2% Preußische Rentenbriefe	104,40
3 1/2% Westpreußische Pfandbriefe	99,00
3 1/2% Ostpreußische Pfandbriefe	98,80
4 1/2% Preußische landw. Pfandbriefe	102,70
5 1/2% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 1/2% Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	103,50
5 1/2% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110%	111,80
Danziger Privatbank-Aktien	137,00
5 1/2% Rumänische amortisierte Renten	92,00
4 1/2% Ungarische Goldrent.	77,30

Danziger Viehhof (Altshottland).

Montag, 13. Februar.

Aufgetrieben waren: 43 Kinder (nach der Hand verkauft), 69 Hammel (ebenfalls nach der Hand verkauft), 123 Landschweine preisten 27—32½ M. per Zentner. Alles lebend Gewicht. Die Zufuhr war gering, der Markt wurde geräumt.

Katholische Waisenanstalt zu Rokitten,

Provinz Posen, Kreis Schwerin a. W., unter Leitung der barmherzigen Schwestern S. C. Borromaei.

Durch Ministerialerlaß vom 27. Dezember v. J. ist die Gründung einer kath. Waisenanstalt am hiesigen Orte genehmigt worden. Solches wird mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in diese Anstalt Kinder beiderlei Geschlechtes vom 4. bis zum 14. Lebensjahr aufgenommen werden mit der Maßgabe jedoch, daß die schulpflichtigen Kinder die kath. Pfarrschule besuchen müssen. Die Anstalt wird zum 4. April d. J. eröffnet. Der Pensionspreis beträgt jährlich 120 M. zahlbar pränumerando in 1/4 jährlichen Raten incl. Wäsche und Kleidung. Für bemittelte Kinder übernimmt die Anstalt die Beförderung der Wäsche und Kleidung nicht, es sei denn, daß dafür eine angemessene Entschädigung gewährt wird. Auch sind die Jöglings verpflichtet, ein Taufzeugnis, einen Impfschein und ein Zeugnis über den Schulbesuch beizubringen. Anmeldungen nehmen entgegen und ertheilen nähere Auskunft die Frau Oberin M. Raphaela, sowie das katholische Pfarramt zu Rokitten, Post Brittsch.

Formulare

zu Tauf-, Trau- und Sterberegistern, Kirchen-Rechnungen, Stats-Entwurf, Einnahme- und Ausgabe-Journal, Einnahme-Manual, Sicherheits-Nachweisungen, Inventarium-Verzeichniß und Stiftungs-Rechnungen hält stets in vorzüglichster Qualität auf Lager und empfiehlt billigst H. F. Boenig's Buchdruckerei.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 15. Febr. Außer Abon. Passpartout D. Außergewöhnliche Vorstellung zu halben Opernpreisen. Durchbills haben insofern Gültigkeit, als auf einen von zwei Plätzen abgegeben werden. **Girofle-Girofle.** Operette in 3 Acten von J. Zell und R. Gense. Musik von Charles Lecocq. Donnerstag den 16. Febr. Gastspiel der kgl. Hoffchauspielerin Marie Barfay. **Preciosa.** Schauspiel in 4 Aufzügen von P. A. Wolff. Musik von G. v. Weber. **Preciosa** . . . Marie Barfay.

Verlag von H. F. Boenig in Danzig,

zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Damroth, C., Seminardirektor, **Katechetik oder Methodik des Religionsunterrichtes in der katholischen Volksschule.** VIII und 168 S. gr. 8°. Elegant kart.

Preis: 1,20 M.

Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Wörterverzeichnis. Von einem praktischen Schulmann. Dritte Auflage. 28 Seiten gr. 8°. Preis: kartoniert 15 Pf.

Gollnick, F. H., Hauptlehrer, **Paterländische Geschichte für Volksschulen.**

Vierte Auflage. 8. Kartoniert 25 Pf.

— Lehrstoff für den geographischen Unterricht in Elementarschulen. 8. Kartoniert 25 Pf.

Kewitsch, Th., Auswahl von Kirchenliedern für katholische Schulen. Ausgabe mit Noten. 4 Bog. gr. 8°. Preis: Kartoniert 30 Pf.

Landmesser, Fr., Pfarrer zu St. Nikolai in Danzig, **Katholisches Gebet- und**

Gesangbuch zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste. Mit einem Stahlstich. 8. 1,50 M. Auch in verschiedenen Einbänden zu verschiedenen Preisen.

Lesebuch für katholische Volksschulen nebst einem Anhang: **Deutsche Sprachlehre,**

Rechtschreibung und Wörterverzeichnis. Für die Mittel- und Oberstufe einfacher Schulverhältnisse und sprachlich gemischter Volkschulen bearbeitet von einem praktischen Schulmann. Vierte Auflage. 230 Seiten gr. 8°. Preis: gebdn. Ecken und Ränder 1 M.

Lüdtke, Dr. Cl., Geschichte der Kirche Jesu Christi für Studierende, zunächst

für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 1. Abteilung: **Das christliche Altertum.** 8. 1,20 M.

— Derselben Werkes 2. Abteilung: **Das christliche Mittelalter.** 8. 1,20 M.

— Derselben Werkes 3. Abteilung: **Die christliche Neuzeit.** 8. 1,80 M.

— Erklärung des heiligen Mechopfers. VIII und 142 S. 8°. Preis: 1 M.

Zum 22. März 1888:

Für alle Liebhaber- resp. Vereins-Theater:

In einem Bande, mit completem Material:

1. Fest-Prolog zur Feier der 91. Wiederkehr des Geburtstages des Deutschen Heldenkaisers Wilhelm I.

2. Durch Gottes Gnade Einundneunzig!

Ein deutsches Festspiel in 1 Act, mit allegor. Schluss-Tableau. (2 Herren, 1 Dame)

3. Kaiser Wilhelm — sei 91 mal begrüßt!

Humorist. Geurebild mit Gesang in 1 Act. (3 Herren, 1 Dame).

Das auf's Sorgfältigste hergestellte Material (complet zum Auflegen) besteht aus zwei Haupt-Exemplaren, à 3 resp. 4 Rollen-Büchern, Musik für Klavier und Orchester.

Preis complet 6 Mark.

Diese beispiellose Billigkeit soll dazu beitragen, daß es — wie bei desselben Verfassers „Mein Kaiser 90 Jahre“ (wofür der glückliche Autor von S. K. K. H. dem Kronpr

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**